

# Bern

## Wer Nein sagte, bekam «auf den Ranzen»

**Ein erschütterndes Buch** Im neu aufgelegten Grube-Buch schildern Betroffene ihren von Gewalt und Missbrauch geprägten Alltag im Könizer Kinderheim «Auf der Grube».

Naomi Jones

Für Werner Schneider ist das neue Grube-Buch «eine Genugtuung». Schneider ist ein ehemaliges Heimkind und erzählt im Buch über seine Erlebnisse. Am Sonntagabend haben die Herausgeber und Herausgeberinnen mit einer szenischen Lesung und einem Podiumsgespräch die Vernissage gefeiert.

Denn das erste Grube-Buch gibt es nicht mehr: Es war 2013 im Auftrag des letzten Stiftungsrats des geschlossenen Könizer Knabenheims verfasst worden. Das Buch beleuchtete die Heimgeschichte kritisch. Der zweitletzte Heimleiter, Hans-Peter Hofer (im Amt von 2000 bis 2005), fühlte sich falsch dargestellt und erwirkte 2017 in einem Vergleich, dass das Buch nicht mehr weiterverbreitet wurde. Hofer entsorgte die ihm ausgehändigte Restauflage. Im Juli 2020 berichtete die «Berner Zeitung» über die skurrile Vernichtungsaktion.

Nun liegt das überarbeitete Buch vor und ist noch besser als das erste, wenn auch sehr beklemmend. Das im Buch geschilderte Heimleben in den 1960er- und 70er-Jahren ist von Gewalt und Missbrauch geprägt. Es fällt schwer, zu glauben, dass das alles in nächster geografischer Nähe bis in die jüngere Geschichte an der Tagesordnung war. Oder mit den Worten des Berner Schauspielers Luc Spori: «Es ist schon erstaunlich, wie all dies in der ordentlichen Schweiz möglich war: Tausende von Kindern wurden einfach «versorgt.» Spori war selbst ein «versorgtes» Kind.

### Acht exemplarische Schicksale

Das Kernstück des neuen Buches sind acht Porträts von Männern, die einen wesentlichen Teil ihrer Kindheit auf der Grube verbracht haben. Die Zeit im Heim prägt sie bis heute. Die wenigsten haben sich eine Familie aufbauen können. «Ich habe das Familienleben nie gelernt», erklärt etwa Heinz Kräuchi die Situation.

Kräuchi, der 1972 im Alter von neun Jahren auf die Grube kam und sieben Jahre dort blieb, ist eine der treibenden Kräfte hinter dem neuen Buch. In einer Onlinepetition forderten er und andere ehemalige Zöglinge «ihr Buch» zurück, als die Vernichtungsaktion publik geworden war. Im Anschluss gründete er eine Redaktionsgruppe, um das Buch neu herauszugeben. Das erste Buch war als historischer Rückblick vom letzten Stiftungsrat der 2011 geschlossenen Institution in Auftrag gegeben worden. Der Stiftungsrat hatte das Buch den Betroffenen gewidmet und sich darin explizit für das erlittene Unrecht entschuldigt.

Kräuchi ist heute ausgebildeter Fachmann Betreuung und arbeitet in der Tagesschule des Kinderheims Landorf. Doch längst nicht allen ist es nach ihrer Heimkarriere gelungen, sich erfolgreich auf die eigenen Beine zu stellen. «Ich bin an einem Punkt angelangt, wo ich nicht mehr weiterweiss», sagt etwa Patrick Balsiger im Buch. Nachdem er seine Arbeit in der Brocken-



An der Vernissage liest der Autor und Mitherausgeber Heinz Kräuchi aus seinem im Buch integrierten Theaterstück. Fotos: Enrique Muñoz Garcia

**«Dass das Buch nun wieder da ist, bedeutet, dass man uns endlich zuhört und glaubt.»**

Patrick Balsiger  
Ehemaliger Grube-Bub

stube wegen Rückenproblemen aufgeben musste, lebt er heute von der Sozialhilfe. «Menschen, die so aufgewachsen sind wie ich, haben nicht die gleichen Möglichkeiten wie andere, um menschenwürdig zu existieren.»

Deshalb werden in der Podiumsdiskussion auch Forderungen an den Kanton Bern laut. Der vom Bund finanzierte Solidaritätsbeitrag von 25'000 Franken sei als symbolischer Akt richtig gewesen. Doch für viele reiche von Kollegen, die keine Wohnung haben. Andere hätten so hohe

Steuerschulden, dass sie diese in ihrem restlichen Leben nicht mehr bezahlen könnten. Wieder andere lebten von der Sozialhilfe, obwohl sie längst im AHV-Alter seien. Aufgrund ihrer Erfahrungen können sie sich nicht überwinden, die nötigen Formulare auszufüllen.

### Mit Geld und Beratung unterstützen

Diese Menschen müssten mit Geld und Beratung unterstützt werden, sagt Kräuchi. «Das Leben der Betroffenen wurde auch durch die Behörden kaputtgemacht» – durch die Einweisung in das Kinderheim und die ungenügende Kontrolle der dortigen Verhältnisse.

Eine Passage aus dem Buch stützt Kräuchis Vorwurf auf eindringliche Weise: «Wenn wir nur einmal Nein sagten im Heim, bekamen wir auf den Ranzen», sagt Luciano Costi. Unter anderem weil er nie gelernt habe, Nein zu sagen, sei er mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Im Gefängnis sei er aber gut zurechtgekommen. «Ein Gefängnis ist wie ein Erwachsenenheim.» Nach der Buchvernissage war er sichtlich aufgewühlt.

Die Porträtierten berichten von einer streng hierarchisch geführten Institution. Der damalige Heimleiter Paul Bürgi muss

angesichts des Geschilderten eine gewisse sadistische Neigung gehabt haben. Er trat 1966 die Nachfolge des Vaters an – schon seine Eltern hatten das Heim geleitet – und führte die Institution bis zur Jahrtausendwende, 34 Jahre lang. «Oft hat er uns beim Vorbeigehen ins Ohr gebissen, was höllisch wehtat», erzählt ein ehemaliger Grube-Bub, der im Buch anonym bleibt. Kräuchi bestätigt die Schilderung aus eigener Erfahrung. Andere berichten, wie Bürgi den Kopf von Kindern an die Wand schlug oder ihren Kopf zwischen seinen Beinen einklemmte, um sie mit einem Stock zu schlagen.

Heimleiter Bürgi stellte bewusst pädagogisch unqualifiziertes Personal an. Auch dieses schlug die Kinder und verging sich zum Teil sexuell an ihnen. Die Buben mussten als billige Arbeitskräfte auf dem Bauernhof arbeiten und wurden schlecht ernährt, während die Heimleitung besseres Essen erhielt. «Wir haben dort Kinderarbeit geleistet», sagt Spori.

### Forderungen an den Kanton Bern

Als der Kanton dem Heim 1990 wegen des Mangels an qualifiziertem Personal die Subventionen verweigerte, setzte Bürgi auf private Spenden. Der Kanton

liess ihn gewähren. «Meines Erachtens sollte der Kanton Bern uns eine Entschädigung zahlen, weil er auf unserem Buckel gespart hat», sagt Luc Spori im Buch.

Die Historikerin Tanja Rietmann ordnet den Inhalt des Buches in der Einleitung historisch und methodisch ein. Nach wie vor ist die Chronik der Institution Teil des Buches. Die Passage, die Bürgis Nachfolger Hans-Peter Hofer derart erzürnte, dass er das Buch aus dem Verkehr zog, ist auf ein juristisch nicht angreifbares Minimum reduziert.

Zusammen mit anderen ehemaligen Mitarbeitenden kommt Hofer darin ebenfalls zu Wort. Angesichts des im Buch geschilderten Leids wirken seine Buchvernichtungsaktion aufgrund einer von ihm behaupteten Persönlichkeitsrechtsverletzung und sein Gang zur Presse unverständlicher denn je. Trotzdem besuchte er die Buchvernissage und äusserte sich in der Publikumsdiskussion anerkennend: «Ich bin heute nicht gekommen, um zu rühmen, aber jetzt muss ich es doch tun.»

Wichtig war der Anlass aber vor allem für die anwesenden Betroffenen von administrativen Zwangsmassnahmen. Weshalb? Das sagt der ehemalige Grube-Bub Patrick Balsiger: «Dass das Buch nun wieder da ist, bedeutet, dass man uns endlich zuhört und glaubt.»

Knabenheim «Auf der Grube». 188 Jahre Zwangserziehung. Innenblicke und Aussenblicke. Herausgegeben von: Caroline Bühler, Heinz Kräuchi, Fredi Lerch, Katrin Rieder, Tanja Rietmann. Verlag Hier und Jetzt, 2022, 246 Seiten.

Szenische Lesung und Gesprächsrunde zum Buch im Kulturlokal Ono am Montag, 21. November, 20 Uhr.

## Passagierrekord auf Thuner- und Brienersee

**Schiffahrt im Oberland** «Es tut einfach nur gut, zu sehen, dass die Arbeit, welche unsere Mitarbeitenden hier tagtäglich leisten, von den Menschen geschätzt wird.» Claude Merlach, Geschäftsführer der BLS Schiffahrt auf dem Thuner- und dem Brienersee, fiel es schon schwerer, auf eine auslaufende Saison zurückzublicken. Vor allem in den Corona-Jahren 2020 und 2021.

Umso grösser die Erleichterung, dass das Unternehmen bereits jetzt vermelden kann, dass schon Ende Oktober mehr Passagiere auf den beiden Oberländer Seen unterwegs waren als im ganzen Jahr 2019. Zur Erinnerung: 2019 waren es 1,1 Millionen Passagiere in 12 Monaten. Die laufende Saison dauert noch zwei Monate. Deshalb schätzt Merlach: «Wir dürften heuer rund 15 Prozent mehr Fahrgäste befördern als vor drei Jahren – oder 80 Prozent mehr als im zweiten Corona-Jahr 2021.»

So eindrücklich diese Zahlen auch sein mögen: «Löcher, wie sie die beiden Corona-Saisons in unsere Kassen gerissen haben, sind damit nicht zu stopfen», sagt Daniel Hofer, Verwaltungsratspräsident des Anfang Jahr neu gegründeten Unternehmens. «Aber dass wir das erste Jahr als eigenständige BLS-Tochter so starten konnten, tut uns natürlich gut und motiviert, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.»

Finanziell lässt sich Hofer einzig entlocken, dass er für 2022 «ein gutes Ergebnis» erwartet. Detaillierte Zahlen werde es indes traditionsgemäss erst im nächsten Frühling geben.

Bis dann dürfte auch klar sein, ob das auf diese Saison hin neu geschaffene «Schiffs-GA» – der Seepass – erneut so einschlägt wie im Startjahr. Die BLS Schiffahrt hatte den Pass vor einem Jahr lanciert mit dem Ziel, 1000 Stück an die Frau und den Mann zu bringen. Am Ende wurden 7500 von diesen Pässen abgesetzt, die während knapp 12 Monaten zur freien Fahrt in der 1. Klasse auf beiden Seen berechneten und zudem zahlreiche Vergünstigungen bei touristischen Angeboten beinhalten. (maz)

## Bauarbeiten für neuen Schulraum können starten

**Stadt Bern** Die Stadt kann nun doch mit den Bauarbeiten für die neue Volksschule Baumgarten beginnen. Die kantonale Baudirektion hat den hängigen Beschwerden gegen die Baubewilligung die aufschiebende Wirkung entzogen. Das teilte die Stadt Bern gestern mit. Mit dem sofortigen Start der Arbeiten werde alles daran gesetzt, dass das Oberstufenzentrum nach den Herbstferien 2023 in Betrieb genommen werden könne. Daneben bleibe es ein Anliegen, mit den Beschwerdeführenden eine Einigung zu erzielen, die alle Seiten zufriedenstelle. Die Einsprecher hatten die Zonenkonformität und die Eignung des Standorts infrage gestellt.

Die Stimmberechtigten hatten im Mai 2022 die nötigen Kredite genehmigt. Das Oberstufenzentrum soll in einem leer stehenden Bürogebäude zwischen der Wohnsiedlung Baumgarten und der Autobahn entstehen. (sda)



Prägende Kindheit: Werner Schneider liess sich lange von anderen sagen, was er tun solle.



Luciano Costi war als Waise im Knabenheim auf der untersten Hierarchiestufe.



Patrick Balsiger will im Alter auf keinen Fall ins Altersheim gehen: «Ich habe genug erlebt.»